

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

172 (2.8.1909) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Fernsprecher**  
Nr. 535.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen“**.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch“**.

**Fernsprecher**  
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verlagsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Hermann Wähler in Karlsruhe.

### „Die neuen Reichsteuern“.

Ein Flugblatt: „Die neuen Reichsteuern“, gibt soeben die Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland heraus. Gegenüber den außerordentlich heftigen sozialdemokratischen Angriffen auf die Haltung des Zentrums in der Frage der Reichsfinanzreform wird eingehend dargelegt, wie das Zentrum bei der Novendebatte, 500 Millionen Mark neuer Steuern zu beschaffen, sich bemühte, einen möglichst großen Teil auf die leistungsfähigen Schultern zu legen, soweit aber Massenverbrauchsgegenstände nicht zu umgehen waren, den Anprüfungen einer logischen Steuerpolitik entgegenzutreten. Die sachlichen Ausführungen des Flugblattes empfehlen dessen Verbreitung auch an solchen Orten, wo die Agitation gegen das Zentrum nicht einsetzt. Das zur Zurückweisung gegen sozialdemokratische Schwindelansprüche vorzüglich geeignete Agitationsflugblatt wird von der Zentralstelle unentgeltlich nur nach solchen Orten versandt, welche den Volksverein eingeführt haben oder in der Agitation zur Einführung sich befinden. In anderen Fällen erfolgt die Franzosenabgabe nur gegen nachstehende Umkostenvergütung: 100 St. 1 M., 500 St. 2 M., 1000 St. 3 M. Die Versendung erfolgt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages, am besten durch Postanweisung, an die Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach. Befreiung und Verbreitung der Flugblätter erfolgt am zweckmäßigsten durch die Geschäftsführer des Volksvereins, an die sich die Interessenten wenden mögen. Für viele Bezirke wird eine organisierte Verbreitung mit Unterstützung der Volksvereins- bzw. Arbeitersekretariate sich empfehlen.

### Deutschland.

Berlin, 2. August 1909.

**Hamann als Ministerialdirektor.** Eine Anzahl von Blättern weiß zu melden, dass man die Reform im auswärtigen Amt darauf ansetze, dass der bekannte Hamann als Direktor weiter beschäftigt werden soll. Wir sehen zunächst nicht ein, weshalb man schon wieder neue Stellen schaffen will, denn wenn die vorhandenen Geheimräte tüchtig arbeiten, dann reicht die Zahl der Beamten vollständig aus; gerade im auswärtigen Amt könnte noch etwas mehr gearbeitet werden, ohne dass die Beamten erschöpft würden. Es müßte aber eigenartig beruhen, wenn man diesen Posten lediglich deshalb schaffen wollte, damit man den Geheimrat der Presse noch höher befördern könnte. Wir glauben, daß der Reichssekretär diese Forderungen einfach streichen wird; denn mit der Vermehrung der Beamten muß es jetzt ein Ende haben; sobald man eine obere Stelle mehr schafft, kommen sofort 5-7 Stellen für mittlere und untere Beamte nach.

**Der „Vorwärts“ und die Wahrheit.** Seit einigen Tagen bemüht sich das Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei, das Zentrum besonders anzugreifen und zwar mit sehr unedlen Mitteln; die Lösung dieses Rätsels ist nicht schwer; denn seit einigen Tagen zeichnet als verantwortlicher Redakteur der „Vorwärts“ ein gewisser Herr. Von diesem aber jagte der sozialdemokratische Abg. Schöne in dem bekannten Geheimrotosoll aus dem Jahre 1906: „Nicht man die Blätter, wo Diwelle keine Freiheit abgelehnt hat, steht man, in wie verlogener Weise die Blätter von ihm unterrichtet worden sind, dann kann man von einer ethischen Absicht nicht

mehr reden.“ So ein Genosse über den verantwortlichen Redakteur am „Vorwärts.“ Wenn er nun schon so zu klagen hat, dann brauchen sich wahrhaftig die Gegner der Sozialdemokratie nicht mehr aufzuhalten, wenn sie noch schlimmer wogemmen; aber wir wollen uns doch dieses Urteils merken, denn es erklärt uns, warum über das Zentrum in der Presse der Genossen so viel gelogen wird. Die kleinen Blätter der Notizen drucken nämlich in der Regel nach, was ihnen von Berlin aus serviert wird.

**Die Faltung der sozialdemokratischen Fraktion zur Erbschaftsteuer** beschäftigt eine Veranlassung der Genossen zu Wühlereien (Gef.). Nach einem Referat des Abg. Emmel wurde es in der Diskussion scharf verurteilt, daß die Fraktion in der zweiten Lesung der Erbschaftsteuer zugestimmt habe. Im Hinblick auf den Verwendungszweck hätte das nicht geschehen sollen. Diese sind also noch unentwegt. Die Fraktion kann sich freilich darauf berufen, daß es ihr mit der Abstimmung für die Erbschaftsteuer nicht ernst war und daß sie mit der Reichstagsaufsichtung rechnet.

**Die Einigung des Liberalismus** scheint felsame Bahnen zu gehen; da wo die vier Gruppen zusammengehen sollten, bei den Wahlen, liegen sie sich schon in den Haaren, in Koburg nämlich, wo eine Erbschaftsteuer für den Reichstag vorgeschlagen ist. Die Liberalen haben daselbst den Regierungsrat Quarf, den Sohn des verstorbenen Abgeordneten, aufgestellt und dann die Freisinnigen gebeten, sich dieser Kandidatur anzuschließen, aber diese haben rundweg abgelehnt, und zwar sofort endgültig. Die Freisinnigen wollen nunmehr einen eigenen Kandidaten aufstellen. Es wäre sehr hübsch, wenn man nun die Flugblätter der Liberalen und der Freisinnigen sammeln würde, damit man die schriftlichen Belege dafür in Händen hat, wie einzig derzeit der Liberalismus im Reiche ist.

**Eine Verurteilung der Biertrinker** fordern die Brauereien von der dortigen Presse; sie schreiben in einem Rundschreiben an die Presse, daß sie die Debatten über die Erhöhung der Biersteuer einsehen möchte und daß sie auch keine Berichte über Veranlassungen, welche gegen die Preisverhöhung protestieren, aufnehmen mögen. Eine nette Art, um den Brauereien zu erleichtern, daß sie bei diesem Anlaß noch ein Geschäft machen können. Die aus diesem Vorgehen der Brauereien erwachsenden Gewinne machen sich schon geltend; es ist berechnet worden, daß seit der Annahme der Brauereien die Aktien der Brauereien um nicht weniger als 5 Proz. in die Höhe gegangen sind; dann aber erlaubt sich das Flugblatt der Liberalen zu sagen, daß die neuen Steuern das Gewerbe ruinieren würden. Das Großkapital, das sich jetzt viel mehr in den Aktien der Brauereien findet, wird wissen, warum es die höheren Preise bezahlt. Hier allein steht man schon, wenn die ganze Agitation des Hansabundes am letzten Ende nicht; da wird viel Lärm gemacht, damit derweilen der große deutsche Himmel, was er in den Augen solcher Spektakelanten ist, besser gesehen werden kann. Wenn jetzt die Augen ob dieser Agitation noch nicht aufgehen, denn ist nicht mehr zu helfen; hier zeigt es sich schon, daß die ganze Sache auf eine Begünstigung der Großindustrie und des Kapitals hinausläuft. Warum hat der Hansabund noch kein Wort gegen diese übermäßige Verteuerung des Bieres gefunden? Was hier über Bierversteuerung gesagt ist, gilt einstellend bloß für die norddeutsche Brauereigemeinschaft. Bei uns in Süddeutschland bleibt die bisherige Steuer einstellend unverändert.

**Der Polenprofessor Bernhard** wird nun im kommenden Herbst seine Professur in Berlin antreten können; bekanntlich ist er seinerzeit über den Kopf der Fakultät hinweg ernannt worden; diese protestierte und Bernhard verzichtete freiwillig auf die Stelle; jetzt hat ein Ausgleich stattgefunden, die Fakultät hat sich mit seiner Ernennung einverstanden erklärt und im Oktober wird er mit seinen Vorlesungen beginnen. Bernhard hat sich bekanntlich dadurch einen Namen gemacht, daß er das beste Buch über die Polenpolitik geschrieben hat; aber er geht auch schon so weit, daß er die Einsegnung der Fürsten vorschlägt, die nicht auf ihren Gütern leben; dazu gehören der König von Sachsen, der Herzog von Koburg und der Fürst von Thurn und Taxis.

**Die sozialdemokratischen Vorgänger** haben bittere Tage zu durchleben; die gesamte Parteipresse ist einig, daß sie einen dümmen Streich gemacht haben. Um meßbar wird der Genosse Heymann mitgenommen; denn er ist der Redakteur des „Wahren Jakob“, der sonst immer gegen die Streichert und den Duzantismus zu Felde zieht; eine Reihe von Parteiblättern sagt schon offen, daß hoffentlich in der nächsten Nummer dieses Blattes ein Bild erscheinen werde, das die Vorgänger tüchtig verhöhnen werde. Man kann begierig sein, wie sich die Sache weiter entwickelt und ob am Ende das Parteigericht angerufen wird. Aber das eine steht fest, daß der Revisionismus recht stark voranmarchiert.

**Preßstimmen zu der Wahl in Neustadt-Landau.** Höchst interessant sind die Meinungen liberaler und sozialdemokratischer Blätter zu dem Ausfall der ersten Wahl nach der Erhebung der Reichsfinanzreform. Die Bad. Landesztg. schreibt in Nr. 348, die 4000 neuen Stimmen, die die Sozialdemokratie bei der Erhebung an sich gezogen habe, seien Zentrumsstimmen, deren Träger ebenfalls die liberale Wahlparole so verstanden haben, wie sie verstanden werden sollte.

„**St. um Grund zu lauter Klage?** Mein. Wenn aus etwas unangenehm berührt, dann ist es der Landtag, daß auf der nationalliberalen Seite da und dort der Mund und sogar leider auch das Zentrum um Schritte freigelegt werden zu tun, was er für gut findet. Und was das Zentrum betrifft, so sollte heute, wie die Dinge liegen, ein nationalliberaler Kandidat jede Zentrumsstimme, die ungetrieben auf ihn fallen sollte, als etwas Kästiges empfinden. Da muß es heißen: lieber in Ehren untergehen! Um so sicherer folgt dann der neue Aufschwung, an dem nicht zu zweifeln ist. Wenn wieder einmal normale Verhältnisse eingetreten sind, wird der Ruf der Sozialdemokratie abhören. Andererseits hat die Wahl den Pfälzer Bauern gezeigt, was der Bund der Landwirte kann und ist. Sie werden sich zur nationalliberalen Partei zurückfinden.“

Die Gegner, das Zentrum insbesondere, werden sich jetzt natürlich an die äußerliche Tatsache halten, daß die Nationalliberalen es sind, die nach dem Abfall der Reichsfinanzreform zuerst ein Mandat verloren haben. Sie werden verschweigen, daß die Wahl in Landau-Neustadt, abgesehen von der Frage, ob nationalliberal oder sozialdemokratisch, eine vernichtende Verurteilung der schwarz-blauen Steuerpolitik ist. Diese Politik erweist vielen Bürgern und Bauern eben so ungenehmlich, daß sie ihrem Protest nur durch einen zornigen Stimmzettel glauben Ausdruck verleihen zu können. Aber das Zentrum aber kann laut jubelnd, möge es daran denken, daß es auch einmal in die Lage kommt, Seite gegen die Sozialdemokratie verteidigen zu müssen. Dann soll wieder von Landau-Neustadt die Rede sein.“

Diese verbissene Äußerung ist charakteristisch für die

Stimmung in nationalliberalen Kreisen dem Zentrum gegenüber. Wir werden uns diese Worte des nationalliberalen Blattes merken für spätere Fälle!

Auch die sozialdemokratische „Volksstimme“ meint, der Wahlausfall sei das „erste Volksurteil über die Steuermissraten des schwarz-blauen Blocks“. Die Tatsache, daß die Zentrumswähler bei der Stichwahl die Parteiparade nicht befolgten, betrachtet das sozialdemokratische Blatt als einen Sieg der Sozialdemokratie über die bürgerlichen Parteien:

„Die Signatur des getrigen Wahltags war das totale Versagen der Wahldisziplin der bürgerlichen Parteien und eine Attraktionskraft des politischen Programms der Sozialdemokratie, wie sie sich energischer kaum einmal betundet hat. Vor der Entrückung der Wählermassen über den neuesten innerlich-psychischen Raubzug auf die Taschen des Volkes hielt die bürgerliche Wahlparole stand; dem Unwillen über die Steuerhandlungen des Schnapsblods den kräftigsten Ausdruck zu verleihen, war das schärfste, mit geradezu elementarer Energie belundete Streben der Wählerheit.“

Auch die liberale „Straßburger Post“ spricht von einer wichtigen „Anlage gegen die agrarconservativ-ultramontane Mehrheit“. Bei den liberalen Blättern ist eine solche Sprache begrifflich; sie wollen die jämmerliche Niederlage, die sie erlitten haben, auf den „konservativ-ultramontanen Block“ abwälzen. Daß ein solches Unterfangen selbstverständlich Unfug ist, ist jedem Einsichtigen klar. Die Niederlage hat der Nationalliberalismus erlitten. — Wenn aber die „Volksstimme“ schreibt, der Wahlausgang sei ein „Massenprotest gegen die neueste Volksauswucherung“, so kann man sich hierfür keine andere Erklärung geben, als daß das sozialdemokratische Blatt dies im Hinblick auf die liberal-sozialdemokratische Verbrüderung bei den kommenden Landtagswahlen schreibt. Denn dieses Wahlergebnis wurde nur mit Hilfe solcher Stimmen erzielt, welche vorher schon für die entgegengesetzte Seite gestimmt hatten. Wenn sich auch die „Volksstimme“ hauptsächlich mit der angeblichen Niederlage des „schwarz-blauen Blocks“ und besonders des Zentrums beschäftigt, so bekommen doch auch die Nationalliberalen eine kleine Lektion, die „moralisch am schwersten getroffen wurden.“

Das sind geradezu vernichtende Reueenschläge, in denen sich befindet, daß die Partei Wassermanns, so sehr sie sich, negebunden, in der jüngsten Steuerreform auch einer weitestgehenden Haltung befleißigt, ihrer früheren Sünden am politischen und wirtschaftlichen Wohl des Volkes wegen, bei diesem hoch den letzten Schritt von Kredit eingebüßt und ihr einstmaliges Ansehen bis auf ein klägliches Niederbleibsel eingebüßt hat.

Wenn die „Volksstimme“ aber dann weiter schreibt: „Wahrhaftig glänzend ist der Erfolg der Sozialdemokratie“, so möchten wir hier doch eine kleine Einschränkung machen. Sie hat allerdings Erfolg gehabt. Aber diesen Erfolg verdankt sie weniger der „Attraktionskraft des sozialdemokratischen Programms“ als einmal ihrer günstigen Position infolge ihrer durchaus negativen Haltung bei der Reichsfinanzreform und vor allem der Erbitterung der Zentrumswähler über den Liberalismus.

Darüber schreibt die „Pfälzer Ztg.“ (Nr. 206): „Denn, an der liberalen Niederlage ist lediglich die liberale Partei, ihre Redner und ihre Presse schuld. Niemand anders darf verantwortlich gemacht werden, denn wer so agitiert, wie sie es gerade in diesem Wahlkampf tat, der braucht

### Erinnerungen an den 20. Eucharistischen Kongress.

welche allen Freunden deselben willkommen sein werden, sind 1. ein ausgezeichneter Führer durch die Welt. Der den Besuchern des Eucharistischen Kongresses gewidmete Führer „Köln a. Rh. und seine Kirchen“ ist ein Werk, das seinem Verfasser, dem als Vertreter kölnischer Kunstgeschichte und Altertumskunde bekannte Prof. Dr. A. Linke, wie auch seinem Verleger Heinrich Heusinger alle Ehre macht. Von den beiden Teilen des Buches trägt der erste im wesentlichen einen historischen Charakter. Er wird eingeleitet durch eine zwar kurze, aber gebiende und in anderer Sprache abgefaßte Geschichte der Stadt, der eine Darstellung ihrer bedeutendsten und charakteristischsten geschichtlichen Denkmäler, der Kirchen, folgt — ein großartiges Bild christlichen Kunstschaffens vom 4. Jahrhundert bis auf unsere Tage, wie es außer der ewigen Stadt keine andere der Welt in solcher Fülle und Mannigfaltigkeit aufzuweisen vermag. Auf Schritt und Tritt offenbart sich hier der geniale Fachmann, der die neuesten Ergebnisse der Forschung verwertet und noch ungeklärte Punkte mit der nötigen Vorsicht zu behandeln weiß.

Reingt der erste Teil den Werdegang des historischen Kölns zur Anschauung, so verlegt uns der zweite mitten in das frisch pulierende Leben der modernen Stadt. Eine umfassende Einleitung „Das heutige Köln“ wird auch den Einheimischen und in die Verhältnisse seiner Vaterstadt Eingeweihten staunende Blicke tun lassen in den geradezu einzigartigen Aufschwung, den Köln im letzten

Jahrzehnt genommen hat. Ein Rundgang durch die Alt- und Neustadt belehrt in äußerst zweckmäßiger, übersichtlicher und anschaulicher Weise über alle Sehenswürdigkeiten, und eine Zusammenstellung der öffentlichen Park- und Gartenanlagen labet den des Säugens Mäden zum Besuche der zahlreichen Erholungsgelegenheiten in der frischen Gottesnatur ein, wie sie ihm in nächster Nähe wie in größerer Ferne geboten sind. Den Wert des Buches erhöhen wesentlich neben den Inhaltsangaben und den für den Fremden wertvollen Notizen der äußerst fortreife, farbige Druck, 192 Illustrationen in feinsten Autotypie, darunter ganzseitige, und ein in fünf Farben tadelloser ausgeführter Stadtplan nebst Straßenverzeichnis.

Neben dem Führer verdient die vom Kunstverleger W. Köhler in M.-Gladbach hergestellte Zeposkarte 2. (die einzige offizielle) besondere Erwähnung wegen ihrer sinnreichen und farbenbrächtigen Ausführung. Der Erinnerungstext auf dem Mittelbilde der Rückseite wird umrahmt und belebt von bedeutungsvollen Ornamenten und den Symbolen der heiligen Eucharistie; Wölkchen, Pelikan, Lamm und Löwe. Die Porträts der Träger und eifrigen Förderer der eucharistischen Kongresse geben als Vorbilder der dem Kongresse zu Grunde gelegten Idee einen harmonischen Abschluß. Wir erblicken Papst Pius X., den päpstlichen Legaten Kardinal Vinc. Annunelli, Bischof Heulen von Namur und Kardinal Erzbischof Fischer von Köln. In einer weiteren Ausgabe der Zeposkarte sind in den Eckfeldern einige der wichtigsten Stätten der eucharistischen Lehre wiedergegeben: Das Coenaculum (Abendmahlszeichen), die Peterskirche in Rom, die Sionskirche in Jerusalem und der Kölner Dom.

Die Karte wirkt, in reichem Gold- und Farbenschmuck ausgeführt, äußerst geschmackvoll und dekorativ und ist dabei sinnreich und instruktiv.

3. Das Abzeichen für die Mitglieder und Teilnehmer des Kongresses hat die Form der Bischoflichen Siegel, wie sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Gebrauch kam. Das Kongressabzeichen in ovaler, spitz auslaufender Form von 42 Millimeter Länge und 30 Millimeter Breite, zeigt auf lichtblauem Emailgrunde die Darstellung des Opferlammes mit der Auferstehungslehre, das Symbol Christi. Das Lamm steht auf dem Offenbarungsbuch mit den sieben Siegeln, und vor der Brust des Lammes steht auf dem Buch der Schrift, in welchem das Wort aus der Brust des Lammes fließt. Unter dem Buch ist das Monogramm Christi angebracht. Das Abzeichen trägt auf braunem Grunde in goldenen Buchstaben die Umschrift: „20. Internat. Eucharistischer Kongress, Köln 1909.“ Die sorgfältige und kunstgerechte Ausführung in verschiedenfarbigem Email gibt dem Abzeichen den Charakter eines dauernden, feinen Erinnerungszeichens an den Kongress; es ist in der Münzprägung des L. Chr. Laner in Nürnberg hergestellt.

4. Die Kongresskarte für die Mitglieder und Teilnehmer an dem Kongress ist von der Kunstverlegerin L. Schwann (Münster) in fünf Farben, mit einem Karten hergestellte. Die Karte zeigt in der Mitte die Westseite des Kölner Domes, die himmelanstrebenden Türme als Zeichen des Hauptortes des Kongresses. Neben den Türmen schwebt im Strahlenimbus das Lamm Gottes. In den Ecken des Domes befinden sich die Wappen von Papst Pius X. und Kardinal-Erzbischof Antonius Fischer. Das ganze wird von einer verzierten Borde um-

rahmt, welche in der unteren Ecke das Kölner Wappen zeigt und oben mit einem Aebellbogen abschließt, in dessen Zwickel zwei, das Lamm Gottes anbetende Engel dargestellt sind. Auf der Rückseite der Karte ist der mittlere Teil des Stadtplanes von Köln abgebildet, in welchem die Kirchen und Hauptgebäude sowie der Projektionsweg bezeichnet sind. Als Einlage ist das Programm sowie verschiedene Verordnungen und Abgaben für die Tage des Kongresses, sowie ein Kupon zur Abnahme des Kongressabzeichens beige-fügt.

Zuletzt sei noch hingewiesen auf zwei (von Penzinger u. Co. A.-G. Köln) hergestellte Erinnerungsmedaillen (eine deutsche und eine französische). In Kreuzform gehalten, zeigen beide Medaillen den schönen Eucharistischen Christus von W. Feuerstein (München), wie er vom Altare auf uns tritt mit dem Kelch und dem heiligen Brote. Als Ornament dienen Weinstock und Weizenähre. Nur auf der Rehrseite unterscheiden sich die Medaillen. Die deutsche bringt eine anmutige Darstellung des von Leo XIII. 1897 zum Patron der Eucharistischen Vereine erklärten Franziskanerbrüders Rajskal Paylon; die französische das Brustbild der jetzt geiprohenen Jungfrau von Orleans. Beide Medaillen, eine schöne Erinnerungsgabe, sind in Aluminium, Neusilber, Silber und Gold geprägt, also in den verschiedensten Preisen käuflich.

### Theater und Kunst.

— **Von Hochschulen.** Ein festliches Bild bieten in diesen Tagen die Straßen Tübingens. Der Schmund deutet darauf hin, daß die alte katholische Korporation Tübingens, „Guesfalia“, ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest feiert. Die Festlichkeiten wurden am



nicht nicht zu wunden, wenn er beim Entscheidungsmomente keine Unterstützung bekommt. Von der riesigen Zahl der Kandidatenauflistung angefangen bis zum Tage vor der Stichwahl haben die Liberalen im Wahlkreise und darüber hinaus das Maß von Ungeheuerlichkeit an den Tag gelegt, welches wir ihnen auf Grund unserer Erfahrung zugetraut haben. Man nehme nur die Presse. Sie schonte vor der Wahl die Sozialdemokraten und kämpfte wütend gegen das Zentrum. Zwischen Haupt- und Stichwahl drehte sie den Spiegel um, da lobte sie sogar das Zentrum und lobte gegen die Sozialdemokratie. Manche Blätter liberaler Konzepte trübten geradezu von Frömmigkeit, darunter z. B. die „Pfälzische Presse“, deren Artikel an kirchlichen Feiertagen den kraßesten Atheismus predigen, während jetzt der frömmste Augenaufschlag dort zu finden war. In Karlsruhe und auch sonst in der Pfalz brach darüber ein furchtbares Gelächter aus. Dann hing die liberale Presse wieder den ungeschickten Brief des Herrn Grafen von Bamberg aus der Stichwahl 1907 heraus. Er hat ihr in der Pfalz schon einmal eine Niederlage bereitet und jetzt kommt die zweite.

Der „Badische Landesbote“ (Nr. 170) schreibt unter der Spitzmarke: „In Neustadt liegt der Sozialdemokrat mit Hilfe des Zentrums“.

Herr Wacker soll sich auf diesen Vorgang in sein Notizbuch schreiben, ehe er wieder einmal an der Parteien denunziert, sie seien nicht zu einem Kampf gegen die Sozialdemokratie zu gebrauchen.

Das Zentrum wählt, wo es ihm paßt, wenn nicht offen, so geheim, den Sozialdemokraten.

Dieser Vorwurf trifft, wie jeder ehrliche Gegner zugeben muß, Herrn Wacker gar nicht. Es ist ein Unterschied, wenn bürgerliche Wähler nun bei der Wahl, aus Erbitterung oder aus taktischen Gründen, mit den Sozialdemokraten zusammengehen, oder wenn dieses Zusammengehen bürgerlicher Parteien mit den Sozialdemokraten im Landtag immer und immer wieder erfolgt, wenn es sozusagen zu einer Geistesverwandtschaft zwischen beiden gekommen ist. Von solchen kann man allerdings mit Recht behaupten, daß sie ungeeignet seien zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

## Rusland.

### Balkanstaaten.

Unterhaltungen im serbischen Ministerium. Wie man dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Belgrad telegraphisch, wurden im serbischen Ministerium große Defikationen entdeckt. Soweit bisher bekannt, soll das Konto sich auf 120000 Franken belaufen. Der Minister des Ministeriums, Wagojevic wurde verhaftet. — Zur Ausrüstung. In Jorer Antwort auf die Note der Porte betreffend die Kretalfrage betonen die Schutzmächte neuerdings, daß an der Autonomie Kretas absolut nicht getüßelt werden dürfe. Die Behauptung der türkischen Regierung, daß in Kandia die griechische Flagge gehißt worden sei, sei unrichtig.

### Frankreich.

Die Begegnung von Cherbourg. Am Samstag nachmittag trafen die russischen Schiffe mit dem Kaiserpaar in Cherbourg ein. Die französischen Schiffe feuerten Salut. Präsident Fallières begab sich in Begleitung des Ministers des Meeres, des Kriegsministers, des Marineministers und des russischen Botschafters auf die „Galiläe“ an Bord der „Standart“. Er ließ das russische Kaiserpaar willkommen und lud den Kaiser ein, die Reue über das Geschehene abzunehmen. Beide Staatsoberhäupter bestiegen alsdann den Kreuzer „Galiläe“, der vor den vereinigten russischen und französischen Schiffen vorüberfuhr. Das französische Geschwader setzte sich zusammen aus sechs Panzerkreuzern, sieben großen Kreuzern, zwei Aufklärungskreuzern und vierzehn Torpedobootzerstörern. Beim Vorbeifahren brachten die Befehlshaber Hurraufe aus, während die Musik die russische Nationalhymne spielte. Nach der Reue, die eine halbe Stunde dauerte, führte der Kaiser auf die „Standart“ zurück und erwiderte von dort aus auf dem Panzer „Bérés“, worhin sich der Präsident nach der Reue begeben hatte, dessen Besuch.

Beim Diner an Bord der Bérés hielt Präsident Fallières folgenden Trinkspruch: „Ich empfinde eine aufrichtige Freude, Eure Majestät anlässlich Ihres dritten Besuches in Frankreich zu begrüßen. Frankreich und die französische Regierung gegen die Bestimmung tiefer Dankbarkeit für die von Eurer Majestät bezeugte aufrichtige Sympathie und

Samstag nachmittag würdig eingeleitet durch die feierliche Einholung des ältesten Seniors der Verbindung (Missionar Dr. Neumann); ein Vierpäuner mit Neitererfolge brachte den Senior des Jahres 1889 zu seiner Wohnung. Abends schloß sich ein musikalischer Empfangabend mit italienischer Nacht im Museumsarten an, bei dem sich bereits eine große Anzahl Festgäste, darunter sehr viele Damen und Kartellvertreter eingefunden hatten. Die Wiedersehensfreude gab den Ton für die Stimmung des ganzen Abends an. Am Sonntag früh fand ein feierliches Pontifikatamt, geleitet von dem Ehrenmitglied Pontifikatamt, geleitet von dem Ehrenmitglied Guesfalia, dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Paul Wilhelm von Reppel statt, der am Schluß des Gottesdienstes im Auftrag Sr. Heiligkeit des Papstes den apostolischen Segen erteilte. Nachher begab sich zum hochw. Herrn Bischof, um den gebührenden Dank abzugeben, eine Deputation bestehend aus den Guesfalienphilosophen Herren Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Riene-Stuttgart (Philosophen), Geh. Justizrat Dr. Porsch-Breslau, Medizinaldirektor Dr. v. Membold-Stuttgart und Oberkassarsatz Dr. Enderle-Weingarten. Um 12 Uhr wurde auf dem Guesfalienhaus ein Jubelkonzert abgehalten, auf dem nach einer begeisterten und begeisternden Rede des Philisterensors der aktiven Verbindung wertvolle Festgeschenke seitens der Philistervereine überreicht wurden. Während war es dann zu hören, wie der älteste Senior, Neumann, in seltener Mithigkeit und mit herzerweichendem Humor der Gedächtnisrede und zum weiteren, unentwegten Festhalten an den Prinzipien ermahnte. In gehobener Stimmung begab man sich zum Festessen im Museum, bei dem der Senior (cand. med. Enderle) die Guesfalien herzlich willkommen, der Philisterensor in herzlicher Rede den Werdegang der Verbindung darlegte, der überlebenden Festesfreude Ausdruck verlieh und mit dem Wunsch auf ein ferneres Wachsen und Gedeihen Guesfalias seine hochbedenkliche Rede schloß. Heute abend findet der Festkommers statt.

unverbrüchliche Freundschaft. Ihre Aufrichtigkeit in Cherbourg ist ein neuer Beweis dieser Sympathie und Freundschaft. Dieser Besuch ist für das Bündnis unserer beiden Regierungen und Nationen, welches mit Recht als eine Garantie für den Weltfrieden betrachtet wird, eine neue Bestätigung und gestattet die Hoffnung, daß auch in Zukunft die Erfolge dieses Bündnisses ebenso glücklich sein werden, wie sie es in der Vergangenheit gewesen. Indem ich diese Gefühle der Anhänglichkeit für Russland zum Ausdruck bringe, erhebe ich mein Glas zu Eurer Majestät und der ganzen kaiserlichen Familie. Ich trinke auf das Wohl und die Größe des russischen Kaiserreiches, des Freundes und Verbündeten der französischen Republik.

Hierauf wurde die russische Nationalhymne gespielt. Alsdann erhob sich der Zar und antwortete wie folgt:

„Die entgegenkommenden Worte, die Sie, Herr Präsident, zum Ausdruck gebracht haben, haben mich tief ergreift. Es geschieht jedes Mal mit einem Gefühl lebhaften Vergnügens, wenn ich Frankreich besuche. Die Erinnerung an unsere früheren Besuche in Frankreich hat sich meinem Gedächtnis eingepflanzt. Neben den herrlichen Erinnerungen, die ich persönlich für Frankreich empfinde, überwiegt bei mir, Herr Präsident, sehr übergeordnet, daß das zwischen unseren Ländern bestehende Bündnis eine sichere Garantie für den Frieden bildet und daß die enge Freundschaft zwischen der französischen Regierung und Russland in Zukunft fortbauern wird wie in der Vergangenheit und daß sich ihre glückliche Wirkung fühlbar machen wird. Es ist mir sehr angenehm gewesen, im Lager von Cherbourg die französische Armee bewundern zu dürfen und ich empfinde heute eine aufrichtige Freude, die herrliche französische Flotte loben zu dürfen, die ich heute in Augenblicke genannt habe. Durchdrungen von dem Gefühl der Herzlichkeit und unserer unzerstörlichen Freundschaft, die von ganz Russland bezeugt wird, erhebe ich mein Glas auf das Wohl des Herrn Präsidenten und auf die Größe des verbündeten und befreundeten Frankreich. Ich trinke auf das Wohl der tapferen französischen Marine.“

Hierauf intonierte die Musik die Marschmusik. Die Worte des Zaren in seinem Trinkspruch an Bord der Bérés haben in den französischen Regierungskreisen den besten Eindruck gemacht, da man in ihnen mehr als bisher den Ausdruck der Gefühle der Treue an dem französisch-russischen Bündnis erblickt. Man ist einstimmig der Ansicht, daß der Trinkspruch des Zaren der weitgehendste ist, der bisher von einem Monarchen Frankreich gegenüber ausgebracht wurde.

Außer verschiedenen Geschenken, die der Zar an Personen der Umgebung des Präsidenten Fallières verteilen ließ, verließ er dem Minister des Meeres, Bichon, das Großkreuz des Alexander-Newski-Ordens mit Brillanten, desgleichen dem Kriegs- und Marineminister. Die Unterstaatssekretäre Cherron und Mamodon erhielten das Großkreuz des St. Andreas-Ordens. Heute wird der Minister des Auswärtigen, Bichon, im Elisee eine politische Unterredung mit Zwolski haben.

Während der Festlichkeiten waren die strengsten Absperrungsmaßnahmen getroffen, die im Publikum große Unzufriedenheit hervorriefen. Die Sozialdemokraten veranstalteten nachts eine lärmende Straßenkundgebung.

Die Bedeutung der Cherbourger Begegnung liegt unzweifelhaft in der Befestigung der Freundschaft zwischen beiden Staaten und in der Betonung, daß diese Freundschaft eine Garantie für den Frieden sei. Man wird diese Befestigung des Zaren um so mehr unterstreichen müssen, als bekanntlich der Zweibund ursprünglich einen anderen Zweck verfolgte und nach im letzten Winter bedrohlich wirkte; aber die Verhältnisse waren stärker als der Wille der beiden Mächte und so hat die Vernunft gesiegt. Wenn nun in Cherbourg diese Politik, die im letzten Winter unter dem Druck der Verhältnisse in friedlichem Sinne gemacht wurde, ihre Befestigung durch den beiderseitigen guten Willen zum Frieden findet, so können wir das in Deutschland nur begrüßen.

## Der spanische Krieg gegen die Rifskablen.

Hd. Paris, 31. Juli. Der Berichterstatter des „Matin“ hatte eine Unterredung mit General Marina. Dieser äußerte: Heute ist die Lage ruhig. Die Marokkaner scheinen sich nach schweren Verlusten, die sie am 27. erlitten haben, zurückgezogen. Ich denke die Ruhe dazu zu benutzen, ihre Leichen zu verbrennen. Die Stellung meiner Truppen werde ich besetzt halten und die Offensiven ergreifen, sobald die notwendigen Verstärkungen eingetroffen sein werden.

Hd. London, 31. Juli. Telegrammen aus Gibraltar zufolge hat eine spanische Flotille von

## Kirchliche Nachrichten.

— Vater Zyrrell. Die „Volksztg.“ schreibt: Bekanntlich hatte der Bischof von Soultzwarf zu seinem größten Schmerz, wie ausdrücklich betont wird, am 20. Juli nach Storingen die Weisung erhalten lassen, daß dem verstorbenen Vater Zyrrell kein katholischer Begräbnis gewährt werden könne. Der Baron von Hügel erklärte nun in den Zeitungen, daß sich das Verbot nicht vollzogen habe. Abbe Brémont (der Freund des Verstorbenen, der ihm auch die Absolution erteilt hatte), ohne irgend ein Verbot, ohne Exkommunikation, stand vor dem Häuslein, wo Vater Zyrrell gestorben war und erklärte in kurzen Worten, daß wir uns schweigend der Entschädigung der kirchlichen Autorität beugen und daß wie alle uns so verhalten müssen, um auch den geringsten Anschein schamloser Haltung zu vermeiden. Er fügte jedoch hinzu, daß wir, katholische Verwandte und Freunde des mit dem katholischen Bismarck gestorbenen Reichers, seine sterblichen Leberrechte nicht ohne die gewöhnlichen Gebete und den katholischen Segen bestatten lassen könnten. Am Grabe sprach der Abbe die üblichen Gebete und gab den Segen. Dann las er einige Worte vor, welche daran erinnern, wie sehr die Religion dem Toten stets eine heilige Sade gewesen, und richtete einen bewegten Abschiedsruf an ihn, frei von Protesten im Namen derjenigen, die von Vater Zyrrell aufgefordert worden waren, die katholische Kirche und den ewig lebenden Christus zu lieben.“ Der Herr Baron leistet sich hier offensichtlich eine Demonstration gegen die kirchliche Autorität, vertreten durch den Bischof von Soultzwarf. Dieser hat den Abbe Brémont darauf suspendiert, und zwar aus folgenden Gründen: Wegen der Zyrrell erteilten Absolution, ohne daß er eine ausdrückliche und förmliche Rekraktion verlangt hatte, wegen der öffentlichen Gebete am Grabe trotz des Verbots des katholischen Bismarck und wegen der Ansprache am Grabe, welche größtenteils eine Apologie der verurteilten Verbrechen Zyrrells darstellte. Diese Handlungen des Abbe Brémont bezweckten in ihrer Gesamtheit die Absicht, kirchliche Autorität auszuüben unter Verachtung der bischöflichen Autorität und Bismarck.

Torpedojägern Befehl erhalten, an der Riffküste zu kreuzen und den Schmutz zu verhindern.

Man wird diese Meldung mit großer Vorsicht aufnehmen müssen, umso mehr, als dasselbe Blatt unter dem 30. Juli aus Madrid meldete:

„Zurzeit herrscht in Barcelona angelegentlich Ruhe. Die ersten Spezialtelegramme beginnen hier einzuliegen. Aus ihnen ist zu entnehmen, daß getrennt in verschiedenen Baumwollspinnereien die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Der Minister des Innern erklärt, daß es der Artillerie gelungen sei, die Barrakken in den Straßen Barcelonas niederzuliegen. Gestern trafen alle in Madrid residierende Generale im Hause des Generalkapitäns Lopez Dominguez zusammen, um die Sachlage zu besprechen und über Maßregeln zu beraten, um sich zum Herrn der Lage zu machen. Aus festeren Anzeichen ist zu ersehen, daß die Unruhen in ganz Spanien abgeklungen beginnen. Der Premierminister Maura erklärt, daß der Generalkapitän von Katalonien genügend Truppen zur Verfügung hat, um die Ordnung wieder herzustellen.“ Der Vertreter einer fremden Macht in Spanien erklärte, es sei richtig, daß die Truppen von Barcelona Herr der revolutionären Bewegung geworden seien. Diese Tatsache wird auch vom Ministerpräsidenten Maura bestätigt. Der Anblick der Stadt ist grünlich. Die Fassaden der Häuser sind von Geschossen durchlöchert. Die Ruinen der eingestürzten Häuser verhindern den Verkehr in den Straßen.

Wie über Paris gemeldet wird, ist die republikanische Partei in Bilbao bemittelt, die Regierung bis zur Erledigung der arisanischen Wirren zu unterstützen. Andererseits wird aus Bilbao gemeldet: Der Generalausstand ist verfallen worden. Die Aufregung in der ganzen Stadt wächst.

Die Lage in Melilla hat sich, wie Ministerpräsident Maura erklärte, verbessert. Wie aus San Sebastian gemeldet wird, dauert die Beschließung der Kobylen durch spanische Artillerie fort, welche zurzeit die Höhen von Otruga bestreift. Die Kobylen haben sich gestreckt. Sie erhielten zahlreiche Verstärkungen. Die Verluste der Spanier in den letzten Kämpfen sind bedeutend übertrieben worden. Die in letzter Stunde eingegangenen Telegramme besagen, daß die Lage der Truppen in den Forts Sagua und Restingua eine kritische ist. In Melilla sind die Mitglieder des Roten Kreuzes und die Ärzte voll auf der Verpflegung der Verwundeten beschäftigt. Dort ist alles mit Verwundeten überfüllt. Nach Carthagena brachte der Dampfer Portorico 250 verwundete Soldaten. Die Division des Generals Drozaga wird nach Melilla abgehen, diejenige des Infanten Don Carlos wird sobald als möglich folgen.

Die spanische Regierung lehnt die vielen Anerbietungen von Engländern, die als Freiwillige in die spanische Armee in Melilla einzutreten möchten, ab, da Spanien keine Fremdenlegion habe.

## Revolution in Spanien.

Laut amtlichen Berichten ist die revolutionäre Bewegung in Saragosa, Saragosa und Figueras völlig niedergeworfen. 21 Räuberführer wurden verhaftet und werden vor ein Kriegsgericht gestellt. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“, der eben erst einen großen Teil Spaniens bereist hat, meint, daß die große Mehrheit des Volkes revolutionär gesinnt sei. Als es gestern in Madrid bekannt wurde, daß die Kämpfe bei Melilla 2000 Opfer gefordert haben, bemächtigte sich des Volkes eine furchtbare Wut und Enttäuschung. Die Regierung wurde beschimpft und verflucht, weil sie dieses Unglück den Interessen einer Wahngesellschaft zu Liebe über Spanien heraufbeschworen habe. Man befürchtet in Madrid, daß die Niederlage von Melilla noch viel schwerer war und glaubt, daß der Krieg das Land gänzlich ruinieren werde und leben das Ende Spaniens voraus.

## Baden.

Karlsruhe, 2. August 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewegen gelassen, dem Wacker Florian Baumgartner in Schönenbuch das Ritterkreuz erster Klasse mit Ehrenkreuz, den Wacker August Verlags in Jümmen und Anton Grimm in Kleinmünchen das Ritterkreuz erster Klasse und dem Hauptlehrer Michael Molitor in Unterrudersdorf das Ritterkreuz zweiter Klasse höchsten Ordens vom Jägerorden zu verleihen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großh. Hauses und der anständigen Angelegenheiten wird Stationskontrollor Heinrich W. Elzer in Altdorf nach Friedrichshorn und Stationskontrollor Konrad Dietzche in Mimmshausen-Neutrad nach Altdorf versetzt.

Der Termin der Landtagswahlen. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet:

„Durch Allerhöchste Entschließung vom 22. Juli d. J. sind die Wahlen für die Erste Kammer auf Mittwoch, den 10. November, diejenigen für die Zweite Kammer auf Donnerstag, den 21. Okt. anberaumt worden.“

Mit der Auslegung der Wählerlisten für die Wahlen zur Zweiten Kammer soll am Montag, den 20. Sept. begonnen werden.“

Damit sind in dankenswerter Weise die üblichen Falschmeldungen über frühere oder spätere Ansetzung der Landtagswahlen überflüssig gemacht. Die Wahlen finden also ungefähr zum gleichen Termin statt wie vor 4 Jahren, wo die Hauptwahlen am 19. Oktober waren.

Aus dem Wahlkreis Heidelberg-Land. Der konservative Landtagskandidat für den hiesigen Wahlkreis, Herr Generalsekretär Wilhelm Schmidt-Heidelberg, muß der „Volksstimme“ resp. ihrem an unserem Wahlkreis interessierten Hintermann gar schwer im Magen liegen, denn sonst würde sie Herrn Schmidt nicht mit einem geradezu fanatischen zu nennenden Paß verfolgen. Herr Schmidt muß also doch nicht für ungefährliebe Gegner sein, als den ihn die „Volksstimme“ in ihrer großspurigen Art hinzustellen beliebt. Hielt da dieser Tage Herr Schmidt in Baiertal an einem Wochentage eine vertrauliche engere Besprechung, um Angelegenheiten des Wahlkreises zu erledigen. Das lebendige Interesse, das in Baiertal an der Kandidatur Schmidt besteht, ging daraus hervor, daß an 30 Herren sich eingefunden hatten. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Schmidt natürlich auch über die Reichsfinanzreform. Die „Volksstimme“ bringt

nun unter schweren beleidigenden Ausfällen gegen Herrn Schmidt einen Bericht, in dem sie unter anderem die beispiellose Kühnheit hat, zu schreiben, Herr Schmidt habe erklärt:

„Es ist gar nicht nötig, daß die Arbeiter die teuren ausländischen Kaffeebohnen kaufen, es gebe Surrogate genug, und denjenigen, die glauben, von dem Kaffee nicht lassen zu können, schade es auch nichts, wenn sie im Interesse des Vaterlandes etwas mehr für den Kaffee zahlen!“

Es liegt ohne weiteres für jeden Menschen, so schreibt der „Pfälzer Bote“, der Herr Schmidt nur ein einziges Mal reden hörte, klar auf der Hand, daß Herr Schmidt etwas derartiges nicht gesagt hat! Wir haben es hier wieder mal mit einem Vorkommnis zu tun, welches zeigt, in welcher leichtfertigen und böswilligen Weise man sozialdemokratischen sehr gefährlichen Gegnern, die man nicht sacht bekämpfen kann, entweder weil das Material dazu fehlt oder weil man nicht die Eigenschaften dazu hat, zu verunglimpfen sucht! Es bleibt doch vielleicht etwas hängen! Zudem gesteht die „Volksstimme“ irt gewaltig, wenn sie sich der Hoffnung hingibt, durch derartige Mährchen die Ausichten des Herrn Schmidt herabzumindern: das Gegenteil tritt ein, die Freunde des Herrn Schmidt werden umso intensiver für denselben arbeiten, eben weil sie sehen, daß er als ernster Kandidat von den Genossen in willkürlicher überhöher Weise bekämpft wird und die Genossen fürchten, daß es mit der Herrlichkeit von Pfeiffle ein Ende nehmen könnte!

— Mannheim, 2. Aug. Im großen Saale des Bernhardschloßes fand gestern abend eine große Zentrumsversammlung statt. Der geräumige Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, so daß mit dem besten Willen kein Platz mehr zu finden war. Herr Landgerichtsrat Witte man n. beledigtete in einer groß angelegten Rede die Reichsfinanzreform, ihre Wirkungen und die Umstände, unter denen die Reform zustande gekommen ist. Herr Amtsgerichtsdirektor Gieseler sprach über die Erbschaftsteuer, die Biersteuer und die Liebesgaben und rechnete mit den Verleumdungen ab, mit denen die Gegner das große patriotische Werk herabzuziehen suchten. Es herrschte eine großartige Begeisterung. Kein Nichter fiel in die Versammlung, in dem Beweis erbracht, daß unsere Zentrumsabgeordneten bei den Zentrumswählern volles Verständnis finden für das große Werk, das sie geschaffen. Die Versammlung dauerte von halb 9 Uhr bis 12 Uhr und nahm einen glänzenden Verlauf.

— Eßlesheim, 1. August. Zwei interessante Versammlungen fanden gestern hier und in Müllingen statt. Der junge Zweig des kath. Volksvereins, der vor einigen Wochen auf der Bezirksversammlung zu Durmersheim gegründet wurde und somit auch unsere Gemeinde dem großen Verein angeschlossen hatte die erste Versammlung einberufen. Als Redner waren erschienen die Herren Medakur Schöber von der „Freiburger Tagespost“ und Landtagsabgeordnete W. Elzer aus Walsch. Die Versammlung war trotz der Erlaubnis zum Freischuß von 150 Personen besetzt, darunter auch Gegner. Die Durmersheimer „Genossen“ hatten auch ihren Stand mit zwei „Rednern“ hierzu gestellt. Herr W. Elzer behandelte in etwa 1½ Stunden den Vortrag der Reichsfinanzreform, wobei er besonders den Entwurf der Gegner zurückwies, als ob durch Annahme der Erbschaftsteuer die indirekten Steuern in Wegfall gekommen wären. Daß der liberale Bloß bereit war, 90 Millionen Mark mehr auf indirekte Steuern zu schlagen, verschwiegen die Gegner dem Volke. Die Begründung der Ablehnung der Erbschaftsteuer und die Erklärung der geschaffenen Besteuerungen wurde von den anwesenden Zentrumsleuten mit großer Befriedigung aufgenommen, was die Befallsbezeugungen während und am Schluß der Rede zu erkennen gaben. Die anwesenden Gegner hatten sich schon während des Referates durch öftere, nicht gerade parlamentarische Zwischenrufe bemerkbar gemacht, wurden jedoch vom Vorsitzenden, Herrn Medakur Schöber, immer wieder in die Schranken zurückgewiesen. In der Diskussion, die gleich nach dem Referate des Referenten in der ausgiebigsten Weise gewährt wurde, sprachen eine ganze Reihe Gegner und manche sogar fünf- bis sechsmal. Mit feiner Silbe machten die Herren Genossen auch nur den Versuch, die Ausführungen unseres Referenten zu widerlegen. Die alten abgedroschenen Wörtern, die jeden Tag im „Volksfreund“ zu lesen sind, das Zentrum habe den Armen belästigt, das Zentrum sei keine Volkspartei usw., das war der Gedankengang der Diskussionredner. Einer dieser Herren behauptete sogar, ohne Beweis natürlich, es wären 400 Millionen durch den „Blauen Bloß“ auf die indirekten Steuern gelegt worden. Von unseren Rednern in die Enge getrieben, meinten die „Genossen“ natürlich, es sei das schließliche einerlei, ob es 310 oder 400 Millionen seien. So, so! Wirklich interessant! Die glatte Abfuhr, welche die „Genossen“ durch unsere Redner erfuhren, hat natürlich bei unseren Leuten großen Beifall gefunden, bei den „Zielbewußten“ dagegen ein Geheul veranlaßt. Wir wollen aber auch anerkennen, daß einer der „Genossen“, Wenzel aus Durmersheim, bemittelt war, sochlich zu bleiben und seine Leute zur Ruhe mahnte, was allerdings wenig trüßte. Das weitherzige Entgegenkommen seitens unseres Vorsitzenden in der Erteilung der freien Diskussion veranlaßte den Genossen Wenzel, namens seiner Genossen dem Vorsitzenden für seine objektive, auch dem Gegner gegenüber, weitherzige Leitung der Versammlung den Dank abzusprechen. Zwei Diskussionredner dürften wir nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen; der eine, ein Zigeleiteidener Paul, wie er sich nannte, benahm sich in der Versammlung in einer soch ungebührlichen Weise, daß die Luft zu seihen. Er brüllte sich damit, was er alles gelernt habe, er sei auch auf dem Technikum gewesen, mit den Herren Rednern nehme er es auf usw. Schließlich sagte er, er sei schon in Frankreich gewesen, dort koste das Pfund Fleisch 42 Pfennig. Wums! Und was die Referenten vorgebracht hätten, wäre Nix, und er setzte sich. Der andere Herr, der Wirtshaus des Herrn Zigeleiteideners, Herr K. K. K. aus Eßlesheim, ist in der gestrigen Versammlung auch zur Berühmtheit geworden. Von der Reichsfinanzreform hat der gute Mann kein Wort, vielmehr versteht er sich lediglich auf Schimpfen auf den



trum und Geistliche. Das Zentrum benötige nach seiner Meinung die Religion, um Volkstift zu machen. Daß diese beiden Rechten von Elchesheim die verdiente Antwort erhalten haben, brauchen wir nicht zu betonen. Am Schlusse der Versammlung konnte der Vorsitzende feststellen, daß unsere Gegner die sachlichen Ausführungen unserer Referenten nicht widerlegen konnten. In Mitten nahm am Abend die Versammlung einen ruhigen Verlauf. Die Genossen, auch die auswärtigen waren zwar anwesend, jedoch die Erfahrung vom Nachmittag möchte sie geneigt haben. Sie verhielten sich in der Diskussion sachlicher, obgleich sie auch hier auf das eigentliche Thema nicht eingingen. Es war Belzer ein Leichtes, sie zu widerlegen. Die Einwohnerlichkeit von Elchesheim und Mitten hat nun gesehen, daß es ein Leichtes ist, das Lügengebäude der Gegner zu widerlegen.

**Singen, 1. Aug.** Im überfüllten Saale des Gasthauses „Kreuz“ hier sprach heute nachmittag Herr Adv. Köhler aus Karlsruhe über die Reichsfinanzreform und das Zentrum. Zu der Versammlung waren auch sehr viele Gegner erschienen, Nationalliberale und Sozialdemokraten, letztere aus der ganzen Umgegend. Es waren gegen 500 Zuhörer anwesend. Der Referent war in dreifacher Rede ein Bild über die gesamte Entwicklung des Finanzwesens im Deutschen Reich und die Stellung der Parteien dazu und beschäftigte sich dann insbesondere eingehend mit der neuen Steuer, jede einzelne abgelehnt und angemessene Steuer auf ihre Berechtigung, Wirkung usw. und die Haltung der Parteien prüfend und erklärend. All die Einwände, die in Presse und Versammlungen der Gegner gegen die Reform in der letzten Zeit zu lesen und zu hören waren, wurden eingehend behandelt und zurückgewiesen. Mit der Aufforderung, treu zum Zentrum zu halten, schloß er seine mit reichlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die Sozialdemokraten zeigten Lust, in Untergrund zu gehen, ihre Bemühungen schreiteten aber an der eisernen Mauer und dem Willen des Referenten, der sich auch durch das willkürliche Gebahren und die böhmischen Zwischenfälle nicht aus dem Konzept bringen ließ. Er wußte sogar dem Gegner Anerkennung ab: Der nationalliberale Sprecher, Redakteur Wecker von hier, anerkannte die durchaus sachliche Behandlung des Themas durch den Referenten und sein ausgezeichnetes Sachkenntnis. Im übrigen brachte er die allen Leuten gegen die Steuern vor, jedoch es für unsere Bedner ein Leichtes war, ihn zu widerlegen. Die Sozialdemokraten hatten sich den Parteiführer Engler aus Freiburg als Diskussionsredner versprochen, der das bekannte sozialdemokratische Steuerprogramm entwickelte. Der Hauptteil seiner halbunheimlichen Rede — soviel Wecker zu jedem Diskussionsredner gegeben worden — galt weniger der Widerlegung der von Herrn Köhler gegebenen Ausführungen, der Herr Referent hat das nicht gesagt, war eine stehende Wendung in seinen Ausführungen, sondern die Zusammenfassung der von dem Referenten abgegebenen Äußerungen. Von unserer Seite sprach später noch Redakteur König-Konstantin. Der Verlauf war von Herrn Kleinrick geleitet. Die Versammlung war ein imponierendes, es war eine Generalabrechnung, wie sie noch nie gegeben worden war und wie sie der Gegner auch nicht erwartet hatten. Ihre Wirkung zitterte nach der Straße und in den Wirtschaften. Die heutige Zentrumspartei kann stolz sein auf die Haltung des Zentrums im Reichstag unter den obwaltenden Umständen wurde glänzend gerechtfertigt.

### Kleine badische Chronik.

**Ergebnis, 30. Juli.** Die Einweihung der Kinderkrippe in der Nähe des Schlosses, allgemein befriedigend. Der Herr Referent hat die Krippe mit dem Zweck des Hauses, das sein Sohn ein Haus der Barmherzigkeit für die Kinder und Kranken. Nach dem Gottesdienst fand die feierliche Weihe des Hauses durch den Herrn Referent statt. Nachmittags bewegte sich ein schöner Festzug mit mehreren Vereinen von hier (Mittlerverein, Turnverein, fahrl. Wälderverein), Forstheim und Wiflingen zum neuen Haus. Herr Bürgermeister Meisinger, der mit drei Gemeinderäten in der Feier teilnahm, begrüßte mit herzlichem Worten die Mitglieder des Krankevereins und die geladenen Gäste, prius das neue Haus als einen Fortschritt und eine Zierde der Gemeinde. Schreinermeister Hoffmann übergab dem Bauherren und Hausbesitzer Herrn Meisinger die Schlüssel des Hauses. Letzterer hielt darauf eine Rede über die Bedeutung dieses Hauses für den Krankeverein, für die Gemeinde und für die Kirche, sprach den Dank aus allen denen, die silberne, goldene oder bayerische Bauerntrachten getragen haben, ebensolche oder beim heiligen Fest mitgekommen sind. Die Gängerabteilung des fahrl. Wälder- und Arbeitervereins, ein sehr tüchtiger und leistungsfähiger Gesangschor unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Manz, trug mehrere dreistimmige Lieder vor. Auch die Musik hat das Fest verschönert. Abschluß wurde das Haus besichtigt, man restaurierte sich im Freien und im Saal. Der offizielle Teil des Programms wußte sich sehr im Saal ab mit den üblichen Reden und Toasten. Es war ein schönes Fest und hat allgemein befriedigt.

### Vermischte Nachrichten.

**Die Fahrt des „J. 2.“ nach Frankfurt a. M.**  
A. Friedrichshafen, 1. Aug. „J. 2.“ hat heute morgen 3.40 Uhr die Fahrt nach Frankfurt angetreten, wobei er anfangs gegen heftigen Westwind ankämpfen mußte. Das Lustschiff nahm seinen Weg über Ulm, Stuttgart, Heilbronn, Heidelberg, Weinheim und Darmstadt. Hier über die Fahrt durch Baden liegen folgende Notizen vor:  
Hd. Heidelberg, 31. Juli. Von den die Fahrt ungenügend bösen war der „J. 2.“ gegen 11 Uhr eine halbe Stunde lang festsitzend. Er hatte gegen einen ziemlich starken Nordwestwind anzukämpfen. Zu der 95 Kilometer langen Strecke Mar-Straßfurt brauchte das Schiff wegen des heftigen Windes ca. 3 1/2 Stunden.  
A. Heidelberg, 31. Juli. Der „J. 2.“ wurde um 11.30 Uhr über Rappana, um 11.50 Uhr über Eintracht an der Elsenz gestrichelt bei wunderbarer glatter Fahrt, die jetzt gegen Heidelberg zu geht.  
12.10 Uhr wurde Neckargrund passiert.  
A. Heidelberg, 31. Juli. Um 12.30 Uhr verließen die Passagiere das Herranfahren des „J. 2.“, 12.45 Uhr schloß das Lustschiff in ca. 150 Meter Höhe über dem Rheinstrom unsere Stadt. Die Begeisterung ist außerordentlich groß. Der Lustkreuzer fuhr majestätisch in majestätischer Tempo daher, machte beim Schloß einige Schleifen und schied dann seinen Kurs über die Bergstraße entlang nach Weinheim zu nehmen. Er wurde auf der ganzen Fahrt von Bäckerschiffen und von Dampfschiffen der Menge begleitet. Das Surren der Propeller war deutlich vernnehmbar.  
A. Weinheim, 31. Juli. „J. 2.“ überflog um 1.15 Uhr unsere Stadt.

**Hd. Frankfurt a. M., 31. Juli.** Kurz nach 2 Uhr kam das Reichslustschiff hier in Stadt. Es fuhr zunächst über die Stadt, wo es längere Zeit manövierte und zog dann nach dem Ausstellungspalast, über dem es ebenfalls mehrere Manöver ausführte. Die Landung an der für das Lustschiff bestimmten Stelle auf dem Ausstellungspalast erfolgte um halb 4 Uhr. Sie ging glatt vonstatten.  
Nach der Landung entbot Oberbürgermeister Widder dem Grafen Zepelin namens der Stadt Frankfurt dem Grafen einen Kranz und Dr. Gantler begrüßte den Grafen im Namen des Schwaben-Klubs. Die Tochter und der Schwiegerjohn des Grafen, die anwesend waren, begrüßten ebenfalls den Grafen sehr herzlich. Graf Zepelin sah trotz der überfüllten Straßen hübsch aus und nahm die Einladung zum Souper für sich und seine Begleitung für heute abend dankend an. Unmittelbar nach der Landung ist Graf Zepelin im Automobil, in dem außer ihm noch die Herren Geheimrat Gans, Erzengel von Eichhorn und Oberbürgermeister Dr. Widder saßen, nach der Wohnung des Geheimrats Dr. Gans gefahren, wo er während seines Frankfurter Aufenthaltes wohnt. Zum Empfang des Grafen Zepelin waren auf der Straße eingetroffen der Minister des Innern, von Moltke, der Chef der Verkehrs-Truppen von Ryndler, die Reichs-Kommissare Professor Herzogel und Renold und Geheimrat Ahmann.  
Hd. Frankfurt a. M., 31. Juli. Die Weiterfahrt des „J. 2.“ nach Mainz ist für Montag früh 8 Uhr in Aussicht genommen.

Wie die Blätter übereinstimmend melden, hatte Graf Zepelin ursprünglich die Absicht, vor der Landung in Frankfurt einen Abstecher nach Wiesbaden zu machen, dort zu freizeiten und dann erst nach Frankfurt zu fahren. Es geht dies auch aus einem Telegramm hervor, das Graf Zepelin aus Weinheim an die „Frankf. Ztg.“ sandte, folgenden Inhalts: „Ich sage zuvor über Wiesbaden.“ Graf Zepelin.  
**Ergebnis in Mexiko.**  
A. Mexiko, 1. Aug. Mexiko wurde durch ein schweres Erdbeben heimgesucht. In der Stadt Mexiko ist die Kathedrale zerstört, ebenso viele Wohnhäuser. Die Straßenzüge wurden von den Schienen geworfen. Die Einwohner kampieren im Freien. Acapulco und Chilpancingo scheinen fast ganz zerstört zu sein. Viele Hunderte Menschen sind umgekommen.  
A. Mexiko, 1. Aug. Heute nachmittag ereignete sich wieder ein Erdbeben, der viele Häuser zum Schwanken brachte, sonst aber keinen Schaden anrichtete.

### \* Die große Zentrumsversammlung in Offenburg.

Als wir gestern nach Offenburg fuhren, um an der angelegten Zentrumsversammlung teilzunehmen, haben wir überall und besonders in Offenburg herum, die Landleute emsig beschäftigt, die geschichtliche Frucht einzubringen. Es war ja so prächtiges Getreide, so etwas hat man nicht gerne an solchen Tagen, wo die Leute in Masse sich zu einer aufklärenden Versammlung einfinden sollten. Auch unsere Offenburger Parteifreunde bedauerten das so „ungünstige günstige“ Wetter und glaubten, der Besuch würde darunter leiden. Wir alle hatten aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn als kurz vor halb vier Uhr die Versammlung von dem vorliegenden Rechtsanwalt Friedmann eröffnet wurde, da war alles gestrichelt voll. Mit Mühe wurden zuerst noch einzelne Stühle für später Erscheinende aufgebracht, schließlich aber fanden viele nicht gedrängt zwischen den Tischen, weil ein Sitzplatz nicht mehr zu haben war. Kenner des großen Unionales waren der Ansicht, daß man die Zahl der Anwesenden, höher als der Vorgedachte es zuerst in einem Telegramm tat, auf etwa 1.800 schätzen konnte. Die Versammlung kann daher mit vollem Recht als imposante bezeichnet werden, und imponant war sie auch in ihrem Verlauf. Außer dem Reichs- und Landtags-angeordneten Dr. Zehnter waren noch anwesend ein einfacher Landtagsangeordneter Geyer, Morgenstaler und Schmitt. Der Abg. Landgerichtsrat Wittenann war nicht anwesend, weil er zur selben Zeit als Redner in einer Zentrumsversammlung in Mannheim tätig war; und Abg. Schiller, der Reichstagsangeordnete für den Bezirk, ließ sich entschuldigen wegen Unpäßlichkeit; er konnte zurzeit in einer öffentlichen Versammlung nicht fern. Unter dem Anwesenden waren natürlich auch viele Gegner liberaler und sozialdemokratischer Herkunft, die durch ihre Anwesenheit übrigens lediglich der Versammlung den Erfolg schlugen hatten, wohl die größte der bisher abgehaltenen Zentrumsversammlungen gewesen zu sein.

Rechtsanwalt Friedmann eröffnete kurz vor halb 4 Uhr die heutige Versammlung mit der Begrüßung des Referenten, Landgerichtspräsidenten Dr. Zehnter, der trotz seiner Ferien bereit war, in dieser Versammlung zu sprechen. Er begrüßte ebenso die vielen Parteifreunde aus Stadt und Land, die trotz des so großen Zehnter entgegen waren. Begrüßt seien auch die Gegner, denen Gelegenheit gegeben wird, sich über die vorliegende Frage ebenfalls in ihrem Sinn auszusprechen. Niemand erteilte er dem Referenten das Wort.

Niemand kann von uns verlangen, daß wir heute schon die Ausführungen des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Zehnter bringen. Das ist schon deshalb unmöglich, weil Zehnter eine vierstündige Rede hielt, ein förmliches Kompendium der Reichsfinanzreform. Und das beste Zeugnis für diese glänzenden Darlegungen ist wohl das, daß die Zuhörer in allergrößter Mehrheit ausbleiben; und als nach etwa zweifünfteligen Darlegungen die Versammlung gefragt wurde, ob der Redner eine Pause machen oder weiterfahren solle, da rief man allgemein: „weiterfahren, weiterfahren!“ Auch die Gegner verhielten sich ruhig. Anfanglich vor einmal ein Genosse so unvorsichtig, mit Löwenstimme „sehr richtig“ zu rufen, als der Redner darlegte, die Sozialdemokratie werde überhaupt alle indirekten Steuern und anerkannte nur Vermögens-, Einkommens- und Erbschaftsteuer. Zehnter erwiderte auf dieses ostentative „Sehr richtig“ sofort, wenn der Referent sagen wollte, daß seine Behauptung durchaus wahrheitsgemäß sei, so nehme er das Kompliment an; wolle er damit aber sagen, daß die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den Steuern prinzipiell richtig sei, so sei er darüber anderer Ansicht, könne sich aber in diesem Zeitpunkt auf eine Diskussion darüber nicht einlassen, da seine Aufgabe heute die Behandlung der Reichsfinanzreform sei. Diese Mißrede wurde mit beifälliger Heiterkeit aufgenommen und von jetzt an war von gegnerischen Zwischenrufen nichts mehr zu bemerken.  
Die so leicht fahle und jedem Verständnis so sehr angepaßte Arbeit aller Redner Zehnters war auch ein Vorzug dieser großangelegten Rede, die wir nur

in den ganz allgemeinen Grundzügen hier wieder geben. Schon die Einteilung des gewaltigen Stoffes verriet den gründlichen Kenner der ganzen Frage. Als Aufgabe der Reichsfinanzreform bezeichnete er 1. das Schließen des deutschen Reiches zu bekämpfen und die Schuldentilgung in richtige Ordnung zu bringen, 2. eine annehmbare Regelung des finanziellen Verhältnisses von Reich und Bundesstaaten herzustellen und 3. die notwendigen Mittel zu bewilligen, um die beiden ersten Aufgaben durchführen zu können.

Redner gab zum ersten Punkt eine kurze Uebersicht der Schuldentilgung des Reiches, dabei hervorhebend, daß gerade unter der Reichskanzlerchaft Bismarcks die Schulden ins Ungemeine stiegen, wobei gerade die größten unvorhergesehenen Ausgaben (Sinaerpedition, Kolonialkrieg) ohne vorherige Zustimmung des Reichstags gemacht wurden. Und als mit dem Bloß regiert wurde, egerierte Bismarck noch lange erst den Bloß ein, bevor er an die äußerst notwendige Finanzreform ging. Das Resultat war: Verschlimmerung der ungemessenen Schuldentilgung der letzten zehn Jahre. Andere Fehler der Reichsfinanzwirtschaft seien indes ebenfalls hier beizuziehen, so die Tatsache, daß nicht von Anfang genau definiert wurde, welche Ausgaben auf Anleihen genommen werden dürften, es seien ferner wohl Schulden gemacht, aber für Tilgung nicht gefordert worden, wobei an die letzte Pöbel zu erinnern sei, durch deren Bestimmungen 142 Millionen Mark abgetragen wurden. Das sei der einzige mißglückte Versuch gewesen, die Schulden zu tilgen. Die lex Stengel vom Jahre 1906 sei in dieser Beziehung völlig unwirksam geblieben. Der durch die jetzige Reform festgelegte Plan der Schuldentilgung sei mißglückt. Vom 1. April 1911 an sollte die Schuldentilgung beginnen mit 1 Prozent per Jahr unter Einziehung der dadurch freiverwendeten Zinsen; dadurch werde die jetzige Schuld in 43 Jahren getilgt sein. Die Schulden für verbundene Ausgaben sollen mit 1.9 Prozent getilgt werden unter Hinzuschlagung der frei verbundene Zinsen, so daß sie in 30 Jahren getilgt seien. Schulden für nicht verbundene Zwecke sollen in Zukunft als 5-6-7 mit 3 Prozent getilgt werden, was eine Tilgung schon in 22 Jahren zur Folge hat. Eine Seite der Finanzreform, die bisher noch wenig beachtet wurde, aber von größter Bedeutung ist.

Geregelt wurde auch das finanzielle Verhältnis des Reiches zu den Bundesstaaten. Auch hier gab der Redner eine kurze Geschichte des bisherigen Verhältnisses und seiner Wirkungen. Die Neuregelung besahe kurz darin, daß nur noch die Einnahmen aus der Branntweinsteuer als Ueberweisungsteuer an die Bundesstaaten gehe, daß die 1906 gestundeten Matrifularbeiträge den Bundesstaaten abgeburdet und aufs Reich übernommen wurden, daß die Schuldung mit ihrer Folge, den „schwebenden Schulden“, überhaupt abgeschafft wurde und die Bundesstaaten in Zukunft nicht bloß 40, sondern 80 Mfg. pro Kopf der Bevölkerung an Matrifularbeiträgen bezahlten, wobei allerdings die Bindung zum Voraus auf fünf Jahre vom Reichstag abgesehen wurde, da eine jährliche Regelung einer Bindung zum Voraus vorzuziehen sei.

Im dritten Teil seiner Rede behandelte Dr. Zehnter die neuen Steuern, ohne deren Bewilligung es unmöglich gewesen wäre, die Finanzwirtschaft des Reiches in Ordnung zu bringen. Wir werden die Rede in ihrem Wortlaut veröffentlichen, so daß es hier nicht notwendig ist, auf die Ausführungen im einzelnen einzugehen. Es war einfach großartig, wie er mit seinem Tatsachenmaterial die liberalen Saaten einfach hinübergelassen; kein Eigenbämlchen der liberalen Presse blieb verschont. Es war kein Wunder, wenn auch die liberalen Liberalen während dieser Ausführungen das Herz in den Hosentaschen fühlten, denn es war eine Generalabrechnung mit dem traurigen liberalen Eigenbämlchen. Ausgesprochen waren insbesondere die förmlich sensationell wirkenden Ausführungen über die Branntweinsteuer und die Liebesgaben, die unsere Zuhörer unwillkürlich, zumteil bewußt unwahren Gemein durch ihre Agitation zu einer scharfen Waffe gegen sich selbst gemacht haben. Wer heute noch über Liebesgaben und Kontingentierung schreibt, den werden die Zentrumsredner in Zukunft ans Scheuertor nageln, damit ihn die 43.000 badischen Kleinrentner um so besser betrachten können. Immer und immer wieder tönte das Wort: „Hört! aus der gewaltigen Versammlung, wenn der Redner Beweise dafür brachte, wie die Liberalen, speziell die Nationalliberalen, sich zu den Steuern, insbesondere den Konsumsteuern, gestellt hatten, als der Bloß noch bestand. Und öfters bekam der Liberalismus unter dem Spöngelächler der Versammlung die verdienten Nadelstiche. Und kein Beflüger der Versammlung wird ohne das Bewußtsein fortgegangen sein: hier wurde einer von kundiger Seite an den verdienten Pranger gestellt — der Liberalismus! Dabei war die Rede Zehnters für jeden tiefer denkenden eine einzige große Widerlegung des Standpunktes der Sozialdemokratie, welche dem Reiche verweigerte. Ohne viel von der Sozialdemokratie zu reden, war es jedem klar: ein national denkender Mann muß von vornherein die Haltung der Sozialdemokratie verwerfen.

Zum Schluß kam der Redner noch auf die politische Seite der Frage zu sprechen und fügte da ungefähr aus:  
Zweimal ist es vorgekommen, daß ein Reichskanzler das Zentrum ausschalten wollte. Bismarck veruchte es in den 70er Jahren. Er sah bald ein, daß es nicht gehe, und er zog die Konsequenz daraus, arbeitete mit dem Zentrum und anerkannte die Arbeit des Zentrums als eine nützliche und dem Reich förderliche. Jetzt hat es Herr Bismarck unternehmen, gegen das Zentrum eine Aktion auszuspielen, die Seite schloß, wie wir gleich klar; nicht aber gleich, was er es tun wollte, denn die Ablehnung der 9 Millionen, das Eintreten einzelner Abgeordneter für Kolonialbeamte war zu unbedeutend zum Bruch. Jetzt ist es klar geworden, warum er jene Aktion unternahm. Bismarck wollte über den linken in s. Fabruar des Liberalismus das Zentrum und letztere und Liberale zusammen zu bringen. Dazu wurde der Bloß geschafften. Von Anfang an wurde gesagt, daß das nicht gut möglich sei. Die Konservativen meinten auch alsbald, daß sie dabei die Gesichtspunkte seien. Die Konservativen beugten sich einigemal dem Reichskanzler und brachten ihre Mein-

ung zum Opfer. Als der Reichskanzler das bei der Reichsfinanzreform wieder verlangte, da sagten die Konservativen Nein! Denn das ist noch nie vorgekommen, daß ein Staatsmann versucht hat, gestützt auf die Konservativen eine liberale Politik zu inaugurieren. Darum machten die Nationalliberalen die Erbansfallsteuer zum Angelpunkt, ebenso der Reichskanzler. Die Nationalliberalen machten die Abstimmung für die Erbansfallsteuer sogar zum Zwang. Daran scheiterte der Bloß, an dessen Untergang wir nicht schuldig sind, über den wir aber nicht trauern.

Auch im Jahre 1879 waren die Nationalliberalen wie heute in der Opposition, als Bismarck die neue Schutzpolitik begann mit Hilfe des Zentrums. Der Nationalliberalen ist das zum größten Schaden ausgefallen. Sie haben sich in viele Gruppen zerlegt. Auch jetzt wird ihre Opposition ihnen nicht zum Besten ausfallen. Bereits sind drei Abgeordnete ausgetreten; andere sind verknüpft. Der Reim der inneren Zerlegung zeigt sich in dieser Partei immer wieder. Und was seither geschah ist, beweist nicht das, was die Nationalliberalen voraus sagten, sondern das Gegenteil. Die Haltung des differierenden Abg. von Seyl wurde von seinen Wählern gebilligt. In Neustadt-Bandau wurden die Nationalliberalen seit 1871 zum erstenmal am 30. Juli besiegt nachdem sie das Mandat seit 1871 besaßen.

Was wußten die Nationalliberalen darüber an nationaler Entrüstung aufzubringen, als das Zentrum im Jahre 1906 an der Seite der Sozialdemokraten zu sein schien, wie behauptet wurde. Und jetzt? Jetzt sind sie an der Seite der Sozialdemokraten und können mit Gretchen am Brunnstein sagen: Wie kommt ich sonst so tapfer schmälern! Das deutsche Reich braucht diese bewilligten Mittel, es verliert sie nicht. Es braucht sie, um Reich und Volk zur Größe und zum Wohlstand emporzuführen, zu Wehrzwecken, um das Vaterland zu schützen, um dem deutschen Volk neue Märkte im Ausland zu öffnen, es braucht sie für Beamte, für die Reichsverteidigung, für soziale Zwecke; wir brauchen sie für Witwen- und Waisenversicherung, für Kriegswaisenkinder; für Ehrensold an Kriegsveteranen. Diskutieren Sie noch einige Wochen über die Steuern. Im übrigen lassen Sie sich die Sache nicht verdrehen. Das Opfer muß gebracht werden für das Wohl unseres Reiches, zum Segen und Gedeihen unseres großen deutschen Vaterlandes!

Nicht enden wollender stürmischer Beifall folgte diesen Worten.  
Rechtsanwalt Friedmann forderte sofort zur Diskussion auf, die jenseitige „Zeit und Vermittlung“ zu gestalten, unbeschränkt sei. Niemand machte Gebrauch davon und so konnte Friedmann die Versammlung schließen mit einem flammenden Schlussappell, verbunden mit dem herzlichsten Dank an den Redner. Gebührend wurde auch die Kattische gestreift, daß trotz Aufforderung und trotz schriftlicher Anzeige speziell auch im sozialdemokratischen Lager, daß freie Diskussion gewährt sei, kein Gegner sich erhob. Der R-Mitarbeiter des „Ortenauer Boten“ sei sogar auf heute in den Schwarzwald verreist. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem draufenden Gott auf das deutsche Vaterland.

An die gleichzeitig tagende Mannheimer Versammlung wurde folgendes Telegramm geschickt:  
Am Unionale versammelte 1900 Wähler sprechen nach glänzendem Referat Dr. Zehnters der Zentrumsfraktion des Reichstags uneingeschränkt Vertrauen aus. Sie begrüßen herzlich Ihre Versammlung und wünschen guten Verlauf.

### Telegramme und neueste Nachrichten.

**Die Lage in Spanien.**  
Hd. Madrid, 2. Aug. Die Lage in Barcelona hat sich gebessert. Die Märkte und viele Läden sind wieder geöffnet. Der Generalkapitän erklärte, daß er keine weiteren Truppen benötige. Die Reste der Aufständigen flüchteten in die umliegenden Dörfer und werden von den Truppen verfolgt. Sobald sie gang unschädlich gemacht sind, will die Regierung eine Note mit einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge veröffentlichen, worin dargelegt werden soll, welche Ueberschreitungen die Aufständigen begangen haben und daher die blutige Bestrafung gerechtfertigt war.  
Hd. Madrid, 2. Aug. Infolge der im heimischen Auftragsgebiet eingetretenen Verabingung, konnten die Truppen, die ursprünglich für Barcelona bestimmt waren, jetzt nach Melilla abgehen, wo General Ballester herrscht, wo man aber nach Ankunft der Verstärkungen einen kräftigen Offensiv-Vorstoß beabsichtigt. Die Presse tritt dafür ein, daß Maroffo für die entfallenden Kosten haftbar gemacht wird.  
Hd. Paris, 2. Aug. Ein Unbekannter, der von einem Ausfluge nach San Sebastian hierher zurückkehrte, erzählte, daß die dortige Bevölkerung, besonders die Frauen, den König Alfonso vorgefunden Abend mit Zusehern, in denen sich wenig Sympathie ausdrückte, begrüßten. Der König warf Geld unter die Frauen, die es aufstapften und zurückwarfen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Zum spanischen Feldzug nach Maroffo.**  
Melilla, 1. Aug. Zur Zeit herrscht hier Ruhe. Es heißt, daß die Karfa infolge von Uneinigigkeiten, die zwischen den Führern der Eingeborenen ausgebrochen sind, sich auflöse.  
Madrid, 1. Aug. Aus Melilla wird vom gestrigen Tage gemeldet: Ein Proviantzug wurde in der Nähe der zweiten Station abends vom Feind angegriffen, doch konnte die Eisenbahn ohne Zwischenfall nach Melilla zurückkehren. Aus verschiedenen Batterien wurden die Schlichkeiten des Guruga, wo sich zahlreiche Gruppen der Karfa fortdauernd ansammeln, beschossen. — Aus Melilla wird gemeldet: Der Panzer „Pelayo“ und ein kleineres Schiff sind hier eingetroffen und landeten zwei Bataillone. Die Artillerie des Panzer gestern das Lager des Feindes, um einen Proviantzug zu schützen. Die Vorposten sind vorgeschoben worden. — In Gunfen der nach Melilla abgegangenen Meeresoffiziere und verwundeten Soldaten ist eine Hilfsaktion eingeleitet, wofür die Königin 25.000, die Königin-Witwe 15.000 und der Infant Ferdinand 10.000 Pesetas zeichneten.

**Tages-Kalender.**  
Montag, den 2. Aug. 1900:  
Konstantia. Präzis 9/9 Uhr Gesangsprobe.  
Rath. Männerverein Badenia-Mühlburg (Gesangsabteilung) Halb 9 Uhr Gesangsprobe in der Wehndeballe.  
Rath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Unterrichtsstunde.



**Bekanntmachung.**

**Einquartierung betreffend.**  
 Nr. 9704.  
 Nach der uns mitgeteilten Ueberlicht über die beabsichtigte Belegung der Stadtgemeinde Karlsruhe durch Truppen des XIV. Armeekorps während der diesjährigen Herbstübungen beträgt die ungefähre Stärke der in der Zeit vom 9. bis einschließlich 12. September bezw. vom 10. bis einschließlich 12. teilweise bis zum 13. September d. J. einquartierenden Truppenteile insgesamt  
 318 Offiziere  
 7558 Mannschaften  
 und 522 Pferde.

Die Unterbringung dieser Truppenteile erfolgt in Naturalquartieren bei den Einwohnern nach Maßgabe des Quartier- und Stallkatasters. Die Quartierträger sind berechtigt, die ihnen zugewiesenen Mannschaften auf ihre Kosten in anderweitigen geeigneten Quartieren unterzubringen, haben hiervon das Einquartierungsbureau baldigst in Kenntnis zu setzen.  
 Die Einquartierungslast wird über das ganze Stadtgebiet einschließlich der Vororte gleichmäßig verteilt werden.  
 Das Quartier- und Stallkataster liegt auf dem städtischen Einquartierungsbureau — Rathaus, südlicher Flügel, 3. Stock, Zimmer Nr. 99 — zur Einsicht offen; es wird ersucht, soweit noch nicht geschehen, sobald als möglich etwaige Einreden gegen die erfolgte Einschätzung dorthin vorzubringen.  
 Das Einquartierungsbureau ist angewiesen, den Quartierpflichtigen bei der Unterbringung von Mannschaften in Ersatzquartieren behilflich zu sein.

Karlsruhe, den 29. Juli 1909.

Städtische Einquartierungskommission.  
 Dr. Horstmann. Schrob.

**Bekanntmachung.**

**Den Fortbildungsunterricht betreffend.**

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeiter- und Lehrlinge verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme an dem Fortbildungsunterricht anzumelden und ihnen die zum Besuch derselben erforderliche Zeit zu gewähren.  
 Fortbildungspflichtig sind gemäß § 1 deselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.  
 Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mk. bestraft.  
 Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von auswärtig hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur verfuhr- oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe, den 1. Juli 1909.

Das Volksschulrektorat:  
 Dr. L. Gerwig, Stadtschulrat.

**Bekanntmachung.**

Nr. A 2595. Der zweite Teil der im städtischen Sammlungsgebäude untergebrachten **Kupferstichsammlung** ist geöffnet:  
 Mittwochs von 9-12 Uhr vorm., und von 2-5 Uhr nachm. sowie  
 Samstags und Feiertags von 11-1 Uhr.  
 Wir laden zum Besuch der Ausstellung ergebenst ein.  
 Karlsruhe, den 1. Juli 1909.

Städtische Archivkommission:  
 Siegrist. Lager.

**Bekanntmachung.**

Nr. A 3300. Das Leichenfeld XIV des Hauptfriedhofes, auf welchem vom 25. September 1888 bis 12. November 1889 Erwachsene beigesetzt wurden, kommt in nächster Zeit zur Umgrabung.  
 Alle auf dem bezeichneten Feld befindlichen Grabdenkmäler, Einfassungen usw. sind bis zum 1. September 1909 durch die Eigentümer zu beseitigen, widrigenfalls diese Arbeit nach Umfluss genannter Frist diesseits angeordnet werden wird.  
 Wer die Verhöhnung eines Grabes auf die Dauer einer weiteren Umgrabungsfrist erlangen will, hat sich bis längstens 1. September 1909 auf dem Friedhofsbureau, Rathaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 14, anzumelden, insofern ihm die Bedingungen, unter welchen die Verhöhnung gestattet wird, mitgeteilt werden.  
 Karlsruhe, den 1. Juli 1909.

Städt. Friedhof-Kommission:  
 Dr. Horstmann. Feuerstadt.

**Bekanntmachung.**

Nr. 2879/09. Wir geben nachstehend wieder diejenigen elektrotechnischen Firmen bekannt, welche nur allein berechtigt sind, Installationen zum Anschluß an das städtische Elektrizitätsnetz herzustellen, zu erweitern oder abzuändern.  
 1. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, Ingenieurbureau Karlsruhe, Kaiserstraße 88.  
 2. Meyer, Alexander, Waldstraße 77.  
 3. Pfeilen & Gulliknecht-Schnepperwerke, Mt.-Gef., technisches Bureau, Girschstraße 1.  
 4. Fütterer, Adolf, Akademiestraße 23.  
 5. Gesellschaft für elektrische Industrie, Siemensstraße 1.  
 6. Grund & Schmied, Waldstraße 26.  
 7. Joergel, Josef, Kriegerstraße 48.  
 8. Lipp, Wilhelm, Vestingstraße 47.  
 9. Maier, Gottfried, Goethestraße 31.  
 10. Maier, Friedrich, Gartenstraße 8.  
 11. Maschinenfabrik Gillingen, elektrotechnisches Bureau Karlsruhe, Friedrichsbad 11.  
 12. Mehm, Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H., technisches Bureau, Delfortstraße 3.  
 13. Schleich, Wilhelm, Erdbrünnenstraße 8.  
 14. Perspohl, Wilhelm, Kurtenstraße 21.  
 15. Weich, Hermann, Kaiser-Allee 137.  
 Aufträge in technischen Angelegenheiten, zu welchen auch das Anbringen und Wiederentfernen von Elektrizitätszählern gehört, erteilt das städtische Elektrotechnische Amt (Rathaus, Zimmer 9, Erdgesch.).  
 Die Direktion der städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

**Munz'sches Konservatorium,**  
 Pädagogium, Orchesterhule und Musiklehrerseminar.  
 Unterricht auf allen Gebieten der Musik bis zur vollsten Ausbildung.  
 Anmeldungen und Anfragen schriftlich oder mündlich zu richten an den Direktor  
**Theodor Munz, Waldstraße 79.**

**Christ. Oertel, Karlsruhe,**  
 Kaiserstr. 101/103,  
 Manufakturwaren-, Betten- und  
 Ausstattungs-Geschäft.  
 Großes Lager fertiger Betten,  
 Bettstellen, Bettfedern, Flaum,  
 Rosshaar, Steppdecken, Woll-  
 decken, Piquedecken, Baum-  
 woll- und Leinenwaren u. s. w.  
 : : Übernahme : :  
 : : ganzer Ausstattungen. : :  
 Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.  
 Billige Preise. Reelle Bedienung.  
 Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

**Sonder-Angebot**  
 nur bis 5. August.  
 Um mit meinem grossen Lager in Seidenstoffen rasch zu räumen, sehe ich mich veranlasst, dasselbe einem **Sonder-Verkauf** zu unterstellen, und zwar bunte  
**Seidenstoffe**  
 darunter Poulards für Kleider und Blusen, ferner Streifen, Careaux, Damassé etc. etc. in Louisine, Taffet, Messaline, Merveilleux etc.  

<b>Serie I</b> per Meter 95 Pfg. früher bis Mk. 2.50	<b>Serie II</b> per Meter Mk. 1.25 früher bis Mk. 3.—	<b>Serie III</b> per Meter Mk. 1.60 früher bis Mk. 4.25	<b>Serie IV</b> per Meter Mk. 2.25 früher bis Mk. 5.30	<b>Serie V</b> per Meter Mk. 2.60 früher bis Mk. 6.80
--	---	---	--	---

 „Sämtliche Serien sind zur freien Besichtigung aufgelegt.“  
 Während des **Sonder-Verkaufs** gewähre auf  
**schwarze Damassé 20% Skonto** oder **4fache Rabattmarken**,  
**uni Seidenstoffe 10% Skonto** oder **doppelte Rabattmarken**.  
**Reste (unter 3 Meter) mit 50% Skonto.**  
 Verkauf nur gegen bar. Muster werden nicht abgegeben.  
**Carl Büchle**  
 Kaiserstrasse 149. Inh.: A. Schuhmacher. Kaiserstrasse 149.

**Feinstes Olivenöl**  
 von A. Escottier Figlio in San Remo  
 zu Mk. 1.75 per Literflasche,  
 feinstes  
**Sesam Tafel-Öl**  
 zu Mk. 0.90 per Literflasche,  
 offeriert  
**Drogerie Jean Gunz Nachf.**  
 Inhaber: C. Wenzel  
 Karlsruhe. Karlstraße 98.  
 P.S. Prompter Versand nach auswärts.

**Marianischer Mädchenschule Karlsruhe.**  
 Herrschaften und Prinzipale finden jederzeit solides, zuverlässiges Personal, sowie Stellenjunge jeder Branche gute Stellen in unserm Bureau, Sofienstraße 19, St. Elisabethhaus, Telefon 744.  
 Das Elisabethhaus bietet alleinlebenden Fräulein Wohnung und Kost zu mäßigem Preis.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch dieselbe und die **Literarische Anstalt in Freiburg i. Br.** und die **Herder'sche Buchhandlung in Karlsruhe**, Herrenstraße 34, bezogen werden:  
**Rede**  
**des Zentrumsführers Wacker,**  
 gehalten zu Tiengen am 11. Juli 1909,  
 über:  
**„Der politischen Lage im Reiche und in Baden**  
 mit  
**Entgegnungen auf Ausführungen des nationalliberalen Parteiführers Obkircher in dessen Bonndorfer Rede vom 13. Juni.**  
 Der Preis beträgt für Einzelexemplare portofrei zugesandt **30 Pfg.**, bei vorheriger Einfindung des Betrags. Bei Abnahme von 50 St. kostet das Stück **25 Pfg.**, bei 100 St. **20 Pfg.**  
**„Badenia“**, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Wie männiglich**  
 und weiblich bekannt, kommen in meine Kollekte stets große und viele Treffer, so wieder in der **Postenburger**, empfehle deshalb als nächste  
**Meister Donauangelblöße**  
 à 5.— Mk., resp. 2½ Mk., bei Mehr-  
 billiger, Hofkönigsburger à 3.— Mk.,  
 Pfälzer, Engener, Walltatter, Zweibrücker  
 und Invaliden à 1.— Mk., Radolfseiler  
 à 1.20, Mühlener à 2.— Mk., bei je  
 10 St. 1 Freilos, sowie alle sonst staats-  
 lich genehmigten Sorten.  
**Carl Götz,**  
 Gehelstraße 11/15, Karlsruhe i. B.

**Nächste Badische Invaliden-Geldlotterie**  
 Ziehung 4. September  
 288 Gewinne ohne Abzug  
**44000 M.**  
**1. Hauptgewinn 20000 M.**  
**327 Gewinne 15000 M.**  
**2600 Gewinne 9000 M.**  
 Los à 1 M. (11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.)  
 empfiehlt Lotterie-Unternehmer  
**J. Stürmer, Strassburg i. B.,**  
 Langenstr. 107.  
 In Karlsruhe: Carl Götz, Gehel-  
 str. 11/15, Gebr. Gähringer, G. m. b. H.,  
 Kaiserstr. 60, H. Meyle, E. Flügge,  
 M. Michel, Chr. Frank, J. Dühringer.

**Friedrichsbad**  
 136 Kaiserstrasse 136.  
 An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen  
**35 Pfennig**  
 Samstags 40 Pfennig.

**Lederhandlung Mühlburg.**  
 Großes Lager in Zohleder und Zohlenauschnitt, sowie Schuhmacher-Vedarfsartikel.  
**Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.**

**Färberei D. Lasch.**  
 Tadellose Bedienung und billige Preise.  
 Rabattmarken.

**Wolfschlucht**  
 Schützenstraße 10.  
 Jeden Dienstag  
**Schlachttag**  
 Ludwig Müller.

Ganze oder Teile künstlicher  
**Gebisse kauft**  
 Frau G. Horn aus Köln, Dienstag, den 3. August, in Karlsruhe, Hotel L u. F., 1. Etg., Zimmer Nr. 1.

**Stadt. Rechtsanwaltsstelle**  
 (Städt. Arbeitsamt)  
 Bahringergasse 100, Erdgesch.,  
 erteilt münderbemittelten Personen unentgeltlich Rat und Auskunft vornehmlich in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrages, der Kranken- und Unfall- und Invalidenversicherung, der Gewerbe-, des Mietrechts, in Militäre-, Steuer- und Staatsangehörigkeitsachen u. s. w.  
 Kostenfreie Auffertigung von Schriftsätzen.  
 Geschäftsstunden: Täglich von 9-1 und 3-7 Uhr.  
 Telefon 629.

**Bureau- und Wohnungs-Vermietung.**  
 Die wegen Umzugs anfangs August frei werdenden Diensträume des kathol. Oberstufungsrats in den Häusern Schloßplatz 13 und Zirkel 24 (Hauptfront Karl-Friedrichstraße) mit zwei gegen den Schloßplatz gelegenen Wohnungen (die eine im unteren Stock mit 4 Zimmern), die andere im oberen nach Dachboden mit 8-10 Zimmern), sowie zwei Wohnungen von 4-5 Zimmern im Zirkel sind zu vermieten. Näheres bei der Expedition des Oberstufungsrats.

**Herrschaften. Diensthoten.**  
**Zur Beachtung!**  
 Werttäglich 4-6 Uhr nachmittags völlig unentgeltliche Vermittlung von **Hausangestellten** jeder Art.  
 Besonders Unterhandlungszimmer.  
**Stadt. Arbeitsamt,**  
 weiblicher Arbeitsnachweis.  
 Geschäftszeit: 8-12½ und 2-7 Uhr.  
 Telefon 629.

**Sie**  
 bitte.  
 ein Probeheft  
**der Katholischen Welt**  
 dem Verlag der Kongregation der  
 Pallottiner Kiburg (Lahn).

**Realschüler** (auch schwachbegabte, jedoch brave) finden **Pension** und **Nachhilfe** bei **geistlichem Lehrer**.  
 Preis nach Uebereinkunft — mässig.  
 Angebote unter Nr. 470 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Alte Gebisse,**  
 sowie alte Goldsachen kauft  
**Carl Siede,**  
 Kreuzstraße 17.

**3-20 Mk. täglich können Per-**  
 verdienen. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretung, usw. Näher. Erwerbszentrale in Frankfurt a. M.

**Stadtgarten-Theater Karlsruhe.**  
 Montag, den 2. August 1909,  
 abends 8 Uhr:  
 1. Rate. 2. Rate.  
 Novität!  
**Der Goldfisch.**  
 Operette in 3 Akten von  
 Richard Fäger.  
 Musik von Georg Farnö.

**Flor Castona, Cigarrenhaus E.P. Hieke, Hoff,**  
 Hochfeine Sumatra-Havanna, Handarbeit.  
 Karlsruhe 1/B., Kaiserstr. 215.